Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todesfall gemäss unseren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr 148. Freitag, den 26. Juni 1908. 40. Jahrgang.

Die heutige Stellung der Landwirtschaft.

Die deutsche Landwirtschaft befindet sich im laufenden Jahre in einer Position, die so recht ihre Bedeutung im wirtschaftlichen Leben illustriert. Die letztvergangenen Jahre gehörten vorwiegend der Industrie, die wieder zu einer außerordentlichen Produktion emporstieg, bis dann die abflauende Konjunktur Platz griff, und Vorsicht als nötig sich erwies, um keine Ueber-Produktion herbeizuführen, die den Verdienst hätte sehr herabdrücken müssen. Heuer richten sich nun die Blicke mehr wie seither auf die Landwirtschaft, und zwar nicht nur in ihrer Eigenschaft als Lieferantin der Nahrungsmittel, sondern mindestens ebenso sehr in ihrer Stellung als Abnehmerin von Industrie und Gewerbe. Damit die Landwirtschaft gut kaufen kann, muß natürlich die Ernte und die Einnahme aus dieser günstig sein. Es ist nicht zu bezweifeln, daß eine Verschlechterung befriedigender Ernte-Aussichten die Konjunktur noch weiter drücken muß, während die weitere Verbesserung sie freundlicher gestaltet. Wir ersehen daraus die doppelte Notwendigkeit für die landwirtschaftliche Leistungsfähigkeit erstens mit Bezug auf die Nahrungsmittel-Lieferung und zweitens hinsichtlich ihrer Rolle als Käuferin bei der heimischen Industrie. Solche Jahre, wie 1908, erbringen den Beweis, daß im wirtschaftlichen Leben kein Glied des Nährstandes seine grundsätzliche Bedeutung verliert, mag es auch zeitweise weniger stark hervortreten, wie ein anderes.

Wir haben im gewerblichen eben große und kleinere Betriebe, wir sehen die gleiche Erscheinung in der Landwirtschaft. Hier wie da ist es erwünscht, aus allen Kräften daran zu arbeiten, daß die bescheidenen Existenzen ihre gesicherte Position behaupten und möglichst erweitern, denn damit wird eine Befestigung des gesamten Nationalwohlstandes erzielt. Wir verkennen nicht die große Bedeutung der umfangreichen Unternehmen, aber — und das ist ein Zeichen, auf das wir stolz sein können — der Deutsche hält immer noch darauf, die Füße tunlichst unter den eigenen Tisch zu stecken. Andere Nationen sind gern bereit, den Riesen-Betrieben die kleineren zu opfern; über wie viele zerstörte Existenzen sind wohl die nordamerikanischen Trust's dahingeschritten, uns Deutschen bleibt stets das alte Wort wert: Leben und leben lassen! Es kann in der scharfen Konkurrenz-Luft von heute nicht überall Geltung gewinnen, aber ein Jahr, wie 1908, das neben dem Tatendrange auch der Besonnenheit und Ueberlegung Zeit läßt, ist gut zur Beurteilung allgemeiner Verhältnisse, zur Berücksichtigung ganz berechtigter Wünsche.

Die Verhältnisse in Deutschland sind nicht überall gleich, und das gilt für alle Zweige des Nährstandes. Auch wer sich sonst nicht genau um Einzelheiten hat bekümmern können, der weiß, daß im Westen alles teurer ist, wie im Osten. Die Arbeitsverhältnisse sind andere, Lohn und Verdienst nicht minder. Wir dürfen kaum annehmen, daß hierin jemals ein völliger Ausgleich Platz greifen kann, wohl aber ist es mit Maßnahmen der Zweckmäßigkeit zu versuchen. Für die Landwirtschaft bleibt die Arbeiterfrage eine große Hauptsache, sie ist im Osten nicht leicht, im Westen noch schwerer. Nicht jeder landwirtschaftliche Betrieb, es sind vielmehr die allerwenigsten, kann die Lohnfrage als eine sofort zu lösende bezeichnen, denn die Rückwirkung auf die Preise ist unausbleiblich. Die Landwirtschaft ist nun einmal keine Tätigkeit mit bindender Garantie; ein bestelltes Brotkorn-Feld gewährt die Einnahme nicht bestimmt nach der aufgewendeten Arbeit, sondern nach Gunst oder Ungunst der Witterung. Diese Schwierigkeiten können sich stellenweise vermehren oder vermindern, vorhanden sind sie überall.

Es ist für unsere Landwirtschaft eine Ehre, ihre unverdrossene Tätigkeit anerkannt zu sehen, und sie kann sich freuen, daß die Zeiten bessere geworden sind, als sie es waren. Nicht alle Klagen sind verstummt, sie bestehen im teuren Westen, sie sind nicht verschwunden im billigeren Osten. Wo sie sich bis zu bestimmten Behauptungen verdichten, da wird es gerade in diesem Jahre erfreulich und nützlich sein, wenn Vorschläge aus dem praktischen Leben gemacht werden. Denn wir können auch verschieden denken über die Mittel und Wege, die zum Ziele führen, aber wir sind einer Anschauung in der Bedeutung des Zieles: Die Landwirtschaft muß leistungsfähig sein für die Volksernährung, sie muß leistungsfähig sein als Abnehmerin bei Industrie und Gewerbe.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Die jüngste Kaiserrede ist nicht nur vom sportlichen, sondern auch vom politischen Standpunkte aus bedeutsam. Was der Kaiser über die steigende Kurve des Handels und Verkehrs in Deutschland sagte, ist überall gern vernommen worden. Der Monarch betonte, daß ein beständiges Steigen und Fallen natürlich sei und nichts schade, wenn nur die Spitzen der Kurve im Steigen wie im Fallen eine steigende Richtung aufweisen. Der Monarch wies dann auch auf die Reichsfinanzreform hin, die dem Reiche die so dringende und wichtige finanzielle Ordnung bringen solle. Den Aufbau dieses Reformwerkes bezeichnete der Kaiser als rationell, gesund und für das Reich zweckdienlich. Ueber Einzelheiten des bisher noch als vertraulich anzusehenden Entwurfs erlaubte sich auch der Kaiser keine Mitteilungen und beschränkte sich auf die scherzhafte Andeutung, daß vielleicht eine Junggesellensteuer kommen würde. Das wäre denn also eine direkte Reichssteuer. Mit dem Werke lobte der Kaiser dessen Meister, den „ausgezeichneten und hochverehrten Kanzler“ und dessen Mitarbeiter, den Reichsschatzsekretär Sydow, der das volle Vertrauen des Vaterlandes verdiene. Diese Worte herzlicher Anerkennung bezeugen aufs neue, daß sich an dem alten und bewährten Vertrauensverhältnis zwischen unserm Kaiser und seinem Reichskanzler nichts geändert hat. Die Gewißheit aber, daß die Beziehungen des leitenden Staatsmannes im Reiche zu dem regierenden Herrn ungeteilte und vertrauensvolle sind, ist für unser ganzes Volk von hohem Werte, und zwar umso wertvoller, als wir wissen, daß die Zeiten nicht gerade die ruhigsten und friedlichsten sind. Diesen Gedanken deutete auch unser Kaiser in Hamburg an, indem er seine Rede mit den Worten schloß: Einen ehrenhaften Frieden verbürgen unser Heer und unsere Marine.

Die deutsche Hochseefischerei leidet seit Jahren unter den Raubzügen fremder, namentlich englischer Fischer, womit nicht gesagt sein soll, daß auf deutscher Seite keine Verstöße vorkommen. Auch deutsche Fischerfahrzeuge sind schon wegen verbotenen Fischens in fremden Gewässern festgenommen worden. Der Schaden, den aber gerade die deutsche Seefischerei erleidet, ist sehr groß. Unsere Marineverwaltung hat denn auch den Klagen Gehör geschenkt und Torpedoboote und Kreuzer zum Schutze deutscher Interessen eingestellt. In der letzten Zeit hat sich besonders das Torpedoboot S 42 hierbei hervorgetan und nicht weniger als vier englische Dampfer bei der Raubfischerei abgefaßt. Der Fischereischutz wird selbstverständlich weiter geübt und die deutschen Seefischer haben alle Ursache, der Marineverwaltung zu danken

Die Maifeier ist auf dem 6. deutschen (sozialdemokratischen) Gewerkschaftskongreß in Hamburg lebhaft erörtert worden. Massardsch-Stuttgart führte aus, es wäre angebracht, daß mit der Maifeier endlich Schluß gemacht würde. Noch etwas deutlicher wurde Rößler-Altenburg: Wenn wir nicht die Macht

---

Im Elfenschlößchen.

Roman von Margarete Bronstein. 3

Mit aufblitzenden Augen drehte sich die Kleine um. „Nein, gar nicht! Sie sagten vorhin, als Sie die anderen herriefen, von mir könne natürlich keine Rede sein, es wäre überhaupt keine Ehre für die Schule, mich darin zu haben, und die Mädchen haben mich immer geschimpft, gestoßen und geschlagen, wo sie nur konnten. Ich gehe gern weg!“

Und lachend schritt Nelly über die Türschwelle, ihrem neuen Leben entgegen.

* * *

Zwei Wochen später kehrte Herr von Greifenstein von einer Geschäftsreise zurück, die ihn längere Zeit im Gebirge festgehalten hatte.

Die so plötzlich eingetretene Ueberschwemmung hatte gerade dort am schlimmsten gehaust. Zerstörte Gebäude, weggerissene Brücken, verwüstete Aecker, Wiesen und Gärten hatten ihren Weg bezeichnet. Die Menschen waren noch betäubt von dem schweren Schlage und kaum fähig ihr Unglück in seinem vollen Umfange zu übersehen. Auch Menschenleben waren verloren gegangen und viele Personen wurden vermißt, deren Leichen erst später aufgefunden wurden.

Noch tief erschüttert von allem, was er gehört und gesehen, traf Herr von Greifenstein in seiner schönen, oberhalb der Stadt am Waldrande gelegenen Villa Siebeneichen ein. Seine Ueberraschung Nelly Velitzka als Hausgenossin vorzufinden, war keine rein freudige. Er machte seiner Frau entschiedene und ernstliche Vorwürfe.

Erstaunt sah sie ihn an. „Wir hatten doch längst die Absicht, Alma eine Spielgefährtin zu geben, und ich dachte es mir so nett, daß Du keine Mühe davon haben solltest. Und sieh, es ist so gar keine Verwandtschaft dabei, die sich an uns heandrängen kann.“

„Und der Vater?“

„O, der kommt sicherlich nie wieder und . . nun, er hätte doch nie so für seine Tochter sorgen können, wie wir es jetzt tun.“

„Ganz recht! Aber siehst Du nicht, daß gerade das ein Grund dagegen ist? Wir bringen dem Kinde Bedürfnisse bei, die seiner ursprünglichen Lebensstellung entgegengesetzt sind.“

Ihres Mannes Ernst bedrückte die bewegliche Frau, und sie fing an zu weinen, als er streng fortfuhr: „Du hast sehr unrecht getan. Es ist ein außerordentlich gewagtes Experiment. Das beste wäre, die Sache noch jetzt rückgängig zu machen. Man müßte versuchen durch die Lehrerin . . .“

Frau Olgas Tränen versiegten schnell. „Unmöglich!“ rief sie aus. „Das geht nicht, das darfst Du nicht verlangen, so kannst Du mich nicht bloßstellen. Was würden die Leute dazu sagen, und wie trostlos würde Alma sein! Sieh nur, wie glücklich die Kinder zusammen sind! Und wer würde Nelly aufnehmen, wenn wir sie wieder wegschicken? Man würde nicht anders glauben, als daß etwas Besonderes vorgefallen wäre.

Herr von Greifenstein mußte seiner Gattin recht geben. Es war zweifellos ein falscher Schritt, aber er war gemacht und nicht mehr zu ändern. Alma war glücklich.

Nelly war ein ungemein begabtes Kind, das mit Feuereifer alles ergriff und trotz ihres gänzlichen Mangels an Vorkenntnissen Alma sehr bald überholt hätte, wenn diese nicht durch ihre größere Gewissenhaftigkeit und ihren eisernen Fleiß der Gefährtin zur Seite geblieben wäre. Nur in körperlichen Uebungen war Alma nicht im stande, mit Nelly Schritt zu halten. Der Kleinen war kein Baum zu hoch, kein Graben zu breit; im Schwimmen übertraf sie alle Mädchen weit, und an Reck und Barren tat sie es Hellmut von Ellenbach gleich, einem kleinen Vetter Frau Olgas, der das Gymnasium in der Stadt besuchte und seine Freistunden in der Villa zubrachte.

„Ihr Körper war biegsam und geschmeidig, ihre kleinen Glieder von ungemeiner Gelenkigkeit, ihre Anmut und Geschicklichkeit entzückten Frau von Greifenstein. Doch als sie die Kleine einst ihres wilden Tanzes halber tadelte und es für unschicklich erklärte, weigerte sich Nelly, den Tanzunterricht fortzusetzen und blieb auch dabei.

Alma hegte für sie neidlose Bewunderung und zu diesem Gefühle gesellte sich nach und nach ein Bewußtsein von Verantwortung. „Möchte uns Nelly nur niemals einen Vorwurf daraus machen, daß wir sie in unser „Haus aufgenommen haben!“ hatte Herr von Greifenstein einst in ihrer Gegenwart gesagt, und sie bemühte sich, so gut sie es konnte und verstand, dementsprechend zu handeln; denn ihr Bitten hatte ja die Mutter dazu bestimmt! An Nelly hatte sie in diesem Bestreben eine gute Schülerin. Ueberraschend schnell eignete sie sich diese Manieren und Gewohnheiten an, die ihr bisher so gänzlich fremd gewesen. Nichts kränkte sie tiefer, als die Voraussetzung, sie wisse sich noch nicht richtig zu benehmen. Sie schien sogar bestrebt, ihre Herkunft zu vergessen und das auch von anderen zu erwarten, besonders von Hellmut von Ellenbach, der seine Vorliebe für sie offen zeigte.

Diese glückliche Zeit sollte mit einem grellen Mißton enden.

* * *

Es war Herbst und die beiden, fast schon herangewachsenen Mädchen spielten im Garten Ball. Sie warteten auf Hellmut, mit dem sie eine Ausfahrt machen sollten. Alma, ein schlankes, großes Mädchen mit ruhigen Bewegungen, entdeckte während ihres Spieles auf dem Wege, der zum Garten führte, einen Mann, der sie hinter einem Gebüsch hervor beobachtete. Es war kein gewöhnlicher Arbeiter, aber auch kein Herr, sein Anzug sah schäbig aus, und sein rötlich gedunsenes Gesicht flößte ihr eine unheimliche Scheu ein. Sie hielt Nelly fest, die gerade an ihr vorüberlaufen wollte, und machte sie aufmerksam.

In diesem Augenblick erschien Hellmut in der Haustüre. „Vorwärts, vorwärts!“ rief er ungeduldig. „Warum seid Ihr noch nicht fertig! Der Wagen wartet schon.“

Der Fremde war mittlerweile näher gekommen und zog den Hut.

„Wer sind Sie, was wollen Sie? Wie sind Sie überhaupt hereingekommen?“ herrschte ihn der Jüngling an. „Dort ist der Eingang! „Hellmut deutete nach dem Parktore, das nach der Straße zu das große umfangreiche Grundstück abschloß.

Seltsamerweise schien sich Nelly mehr zu fürchten, als Alma. Sie umklammerte Hellmuts Arm und er fühlte, daß sie zitterte.

Sein Selbstbewußtsein wuchs dadurch, er fühlte sich mit Stolz als Beschützer der Mädchen und antwortete zuversichtlich: „Sei ruhig, er soll Dir nichts tun.“

Allein ihre Aufregung minderte sich nicht, ja schien noch zu wachsen, indes Alma mit einem unzufriedenen Blick nach den beiden auf den Mann zutrat.

„Wünschen Sie vielleicht meinen Vater, Herrn von Greifenstein zu sprechen?“ Ihr natürlicher Sinn zeigte ihr die Torheit übertriebener Furcht; sie begriff Nelly nicht und ebensowenig Hellmuts Heftigkeit.

153,20

haben, die Arbeitsruhe am 1. Mai durchzuführen, so sollten wir doch den Mut haben, das einzugestehen. Man sollte deshalb den Antrag Fürth annehmen, der verlangt, daß von der Maifeier Abstand genommen wird. Die Ausführungen blieben nicht ohne Widerspruch, beweisen aber, daß es mit dem Gedanken eines Weltfeiertages nicht weit her ist, wie ja schon seit Jahren die Beteiligung an der Maifeier immer geringer wird.

Admiral Fischel, der Chef der Marinestation der Nordsee, dem der erbliche Adel verliehen worden ist, war der einzige Bürgerliche von den fünf Admiralen der deutschen Marine. Dagegen befinden sich unter den 11 Vizeadmiralen 8 und unter den 17 Konteradmiralen 13 Bürgerliche.

Deutsche Schutzgebiete.

Vizeadmiral Truppel bleibt Gouverneur von Kiautschou. Das neuerdings verbreitete Gerücht, daß der Gouverneur von Kiautschou, Vizeadmiral Truppel, von seinem Posten zurücktreten und durch den derzeitigen Oberwerftdirektor in Kiel, Vizeadmiral v. Usedom ersetzt werden dürfte, ist laut „Nordd. Allg. Ztg." völlig aus der Luft gegriffen und entbehrt jeder Begründung. Das amtliche Blatt fügt hinzu: Vor Verbreitung solcher, auf unkontrollierbare Quellen zurückzuführenden Gerüchte sollte man doch bedenken, daß sie außer der persönlichen Unannehmlichkeit für die Beteiligten nur dazu dienen können, Beunruhigung bei den Angehörigen der in Frage kommenden Offiziere hervorzurufen.

Aus dem Auslande.

England. London, 25. Juni. In der Unterredung mit dem Vertreter eines Londoner Blattes erklärte der Kriegsminister Haldane, er habe noch immer die besten Hoffnungen betreffs der territorialen Armee. Die genügende Anzahl von Rekruten werde sich finden lassen. Haldane erwartet, daß sich noch vor Ende dieses Monats 70 000 Rekruten zum Eintritt in die territoriale Armee melden werden. Wenn bis dahin die notwendige Zahl noch nicht erreicht ist, wird die Rekrutierung einfach fortgesetzt werden.

Serbien. Belgrad, 25. Juni. Ein großer serbischer Militärschwindel ist aufgedeckt worden. Alle Belgrader Blätter befassen sich mit der Schwindelei, an der die von Verschwörer-Offizieren gegründete Balkanbank beteiligt ist. Die Bank übernahm eine Getreidelieferung für das Militär. Als nun drei Schleppladungen eintrafen, konnten vorher benachrichtigte Abgeordnete und Journalisten feststellen, daß der Weizen zur Hälfte mit Sand gemischt war. Bei dieser Feststellung bemächtigte sich des Publikums eine große Erregung, so daß die Polizei einschreiten und die Schleppschiffe versiegeln mußte. Die Kommission scheint an dem Betrug beteiligt zu sein, da sie die Lieferung bereits übernommen hatte.

Persien. Teheran, 25. Juni. Trotz der Blutarbeit der Kosaken soll für die Europäer in Teheran keine Gefahr bestehen. Der Schah läßt auch erklären, es liege durchaus nicht in seinem Willen, die Konstitution aufzuheben und das Parlament zu beseitigen. Was er anstrebe, sei einzig und allein die Unschädlichmachung derjenigen Aufrührer, die ihm nach dem Leben trachteten. Der Schah hält diese Versicherung offenbar aus Rücksicht auf den persischen Süden für geboten. Der unter russischem Einfluß stehende Norden des Landes hält ein Parlament für überflüssig, ja für schädlich. Aber mehr als mit dem Norden muß der Schah mit dem Süden seines Reiches rechnen, in dem eine ausgesprochene freiheitliche Richtung vorwaltet. Das Parlamentsgebäude soll erst in Grund geschossen worden sein, nachdem seitens einiger radikaler Abgeordneten Bomben unter die Truppen geschleudert worden waren. — Rußland und England ließen den Schah durch ihre diplomatischen Vertreter in Teheran auffordern, unverzüglich die Ordnung wiederherzustellen. — An der Spitze der liberalen Bewegung in Südpersien steht der englandfreundliche Prinz Sill es Sultan, sein Palais in Teheran wurde in Trümmer geschossen und ausgeplündert. — An der türkisch-persischen Grenze sind von räuberischen Kurden in den letzten Tagen nicht weniger als 25 Dörfer geplündert und eingeäschert worden.

Marokko. Tanger, 25. Juni. Zur Anerkennung Muley Hafid als Sultan bedarf es, wie von deutscher halbamtlicher Seite festgestellt wird, keiner nochmaligen Marokko-Konferenz. Die Konferenz von Algeciras hat weder von Abdul Aziz noch von Muley Hafid oder sonst einem bestimmten Namen, sondern immer nur von dem Sultan im allgemeinen gesprochen. Die Anerkennung des von der überwiegenden Mehrheit der Marokkaner als Sultan betrachteten Muley Hafids muß zwar von allen Mächten erfolgen; die Einigung kann aber durch einen einfachen Gedankenaustausch zwischen den Regierungen erzielt werden.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 26. Juni.

Der Weise kann des Mächt'gen Gunst entbehren,
Doch nicht der Mächtige des Weisen Lehren.

***** (Gedenktage am 26. Juni.)** 1905 † Dr. Max Hirsch, Gründer der deutschen Gewerkvereine. — 1866 Gefecht bei Hühnerwasser. — 1853 Einrücken der Russen in die Moldau. — 1826 * Prof. Dr. Adolf Bastian, Etnologe. — 1807 Zusammenkunft Friedrich Wilhelms III. mit Napoleon in Tilsit. — 1630 Landung Gustav Adolfs auf der Insel Usedom.

**** (Wie es in der Welt steht.)** Vom Johannestage bis zum Siebenschläfer ist die bekannte Prophetenzeit, in der der Kalender den ohnehin nicht auf Rosen gebetteten Wetter-Vorhersagern noch Konkurrenz macht. Zum Glück kommt es hier wie da oft genug anders, und der Siebenschläfer hat erfreulicherweise am meisten von seinem Rennome verloren. Verregnete Sonntage hat es in diesem Jahre ja so wie so schon leider in Hülle und Fülle gegeben, wenn auch nicht überall. Aber es ist doch vielen Sonntags-Touristen passiert, daß sie bei schönem Wetter von Hause abdampften und dann direkt in den Regen hinein. Mags nur für Ferien und Ernte dauernd besser werden. Die Linden blühen und versenden ihren süßen Duft. Und so bietet die Natur Woche für Woche eine Ergänzung ihres Programms, dessen Leistungen die schönsten und billigsten sind, denn Entree wird nicht berechnet. Darum sollte wirklich nicht immer mit schwerem Gepäck im Zuge die Welt durchsaust werden, auch die Fußwanderungen sollten der wohlverdienten Auszeichnung teilhaftig bleiben. So, wie unsere Schuljugend auf ihren Turnfahrten mit hellem Auge ins Grün von Wald und Flur hineinschaut, können es auch die älteren Register machen, ob es nun in weißer Weste oder in Hemdärmeln geschieht, tut dem Frohsinn keinen Abbruch. Und ein bischen Fidelität wollen wir uns besorgen und erhalten, reißt doch die politische Mäkelei nicht ab. Seit Eduard VII. einen den Frieden schützenden Vertrag nach dem anderen aussinnt und abschließt, ist keine rechte Ruhe mehr; man besorgt keinen Krieg, aber bei all' dem Bemühen, jeden Zank auszurotten, merkt man doch, daß der Spektakel erst recht wächst, gerade wie das Unkraut im Garten nach einem Gewitterregen. So haben wohl alle Potentaten ihre Sorgen, bloß der spanische Alfonso freut sich baß: der zweite Junge! Man hätte es ihm kaum zugetraut, dem gar nicht grenadiermäßig ausschauenden König. Wieder ein Beweis, wie das Aeußere täuschen kann. Ueber Marokko, resp. die beiden Sultane, Mazedonien und Persien wird verhandelt; das sind die drei Brennpunkte, an denen sich wieder etwas entfalten könnte. Aber wir haben ja die allgemeine Liebe zum Frieden und für dies Jahr wird sie noch nicht reißen, wenn auch von der Erfindung von Wunder-Mitrailleusen und Luft-Torpedos erzählt worden ist. Die innerpolitischen Verhältnisse Persiens haben sich allerdings sehr ernst gestaltet. Der Schah hat seine Hauptstadt Teheran und ganz besonders das Gebäude der Volksvertretung bombardieren lassen. Die Russen leisten ihm Hilfe, und eine regelrechte Plünderung hat begonnen. Wird der persische Hexenkessel noch weiter kräftig angeheizt, die Explosion kann äußerst verderbenbringend wirken!

**** (Die Vögel sind jetzt am Nisten.)** Deshalb sei darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 368, 11 des Strafgesetzbuches jeder mit Geldbuße bis zu 60 Mark oder bis zu 14 Tagen mit Haft belegt wird, der unbefugt Eier oder Junge von Singvögeln oder von jagdbarem Federwild ausnimmt. Nach dem Vogelschutzgesetz vom 22. März 1888 sind überhaupt untersagt: das Zerstören und Ausnehmen von Eiern, das Ausnehmen und Töten von Jungen, das Feilbieten und der Verkauf der gegen dieses Verbot erlangten Nester, Eier und Jungen, sowie das Fangen der Vögel und jedes Nachstellen zum Zwecke des Fangens. Das genannte Gesetz sieht bei Verfehlungen hiergegen Strafen bis zu 150 Mark oder entsprechende Haft vor. Wer seine Kinder oder andere seiner Gewalt unterstehende Personen nicht von Zuwiderhandlungen genannter Art abhält, kann ebenso bestraft werden. Auch aufsichtführende Personen müssen für die ihrer Obhut untergebenen Kinder haften. Dies trifft auch die Lehrpersonen, welche mit ihren Schulen Spaziergänge machen. Es unterlasse also niemand, die seiner Verantwortlichkeit unterstellten Personen genügend aufzuklären und zu warnen.

**** (An der Kaiserparade in Metz)** werden in diesem Jahre auch eine ganze Reihe alter Soldaten des 16. Armeekorps aus Rheinland und Westfalen teilnehmen. Der Vorstand der Vereinigung der Kriegervereine des 16. Armeekorps befaßte sich in einer am verflossenen Sonntag in Hagen stattgehabten Sitzung mit dem Programm für die Metzfahrt. Es ist seitens des Vorstandes mit dem Preußischen Landeskriegerverband und dem Kriegerverbande von Elsaß-Lothringen eine Vereinbarung getroffen, wonach für die alten Soldaten des 16. Armeekorps aus Westfalen und Rheinland ein günstiger Platz in gleicher Höhe mit den Kriegervereinen Lothringens gesichert ist. Die Abfahrt der Teilnehmer nach Metz erfolgt am Mittwoch, 26. August, ab Duisburg oder Köln mittels Sonderzuges, wofür ermäßigte Preise genehmigt sind. Der Zug trifft am Abend in Metz ein, die Deputationen werden dort in einer zur Verfügung gestellten Kaserne übernachten und am anderen Morgen geschlossen zum Paradeplatz rücken. Nach der Parade und am folgenden Tag, Freitag, 28. August, ist ein Besuch der Schlachtfelder vorgesehen. Zur Teilnahme an der Parade sind nur Deputationen der Kriegervereine aus Rheinland und Westfalen zugelassen, die der Vereinigung der Kriegervereine des 16. Armeekorps angehören und gleichzeitig Mitglied des Preußischen Landes-Kriegervereins sind oder den Beitritt zu demselben beschlossen haben. Vereinsfahnen dürfen von den Deputationen mitgebracht werden. Das Führen von Bannern ist jedoch nicht gestattet. — Anmeldungen sind bis zum 15. Juli an den ersten Schriftführer Heinrich Hagemann, Schwerte-Ruhr Bahnhofstraße 23 einzusenden. Derselbe erteilt auch jede weitere Auskunft. Vereine, die sich der Vereinigung noch anschließen wollen, können ihre Beitrittserklärungen auf dem Delegiertentag für den Korpsappell am 12. Juli in Bochum anbringen. Es gehören der Vereinigung bis jetzt 72 Vereine mit 6000 Mitgliedern an.

**** (Postpersonalie.)** An das hiesige Postamt versetzt wurde Herr Postassistent Jähne aus Niedermarsberg.

**** (Eisenbahnpersonalien.)** Zum 1. Juli wird der Bahnhofsvorsteher Peine von hier nach Hagen versetzt, die kommiss. Eisenbahn-Assistenten Baum und Siebel nach Erkrath bezw. Wald. Zum gleichen Termin sind der Gütervorsteher Ruholl von Holzwickede und der Bahnhofsvorsteher Montanus von Milspe nach hier versetzt.

**** (Glück beim Unglück)** hatte gestern ein Landwirt von der Schwerterheide, dessen Pferde auf der Hörderstraße durchgegangen waren und wie toll die Straße hinuntersausten, die Passanten in große Gefahr bringend. In der Nähe der Wirtschaft Tiemesmann wurde jedoch der tollen Jagd ein jähes Ende bereitet. Der heftig hin und hergeschleuderte Wagen prallte an einen der dort angepflanzten Lindenbäume an, diesen erheblich beschädigend — die Rinde ist fast ganz abgeschält — aber auch der Wagen ging dabei zumteil in Trümmer und wurde in zwei Teile gerissen. Durch den heftigen Anprall wurde der auf dem Wagen sitzende junge Mann in eine neben dem Straßenbahngleise belegene Wiese geschleudert, wo er einige Zeit bewußtlos liegen blieb. Glücklicherweise hat er jedoch nur einige leichtere Verletzungen am Fuß erlitten, während er sonst mit dem Schrecken davongekommen ist. Es dauerte längere Zeit, bis die Wagentrümmer von dem Straßenbahngleise entfernt waren.

**** (Schwerer Unfall.)** Von einem Heuwagen überfahren wurde gestern nachmittag das 4jährige Töchterchen des an der Ostbergerstraße wohnenden Eisenbahnbeamten L., welches vor der elterlichen Wohnung spielte. Das Kind hat anscheinend erhebliche innere Verletzungen erlitten. Wie es heißt, soll den Führer des Wagens an dem traurigen Unfall keine Schuld treffen.

**** (Die nächste Hauptprobe für das Märkische Lehrer-Gesangfest,)** welches am 15. und 16. Juli in Aplerbeck gefeiert wird, findet am morgigen Samstag, nachmittags 4 Uhr, im „Schwarzen Raben" in Dortmund statt. Die Lehrer unseres Leserkreises werden hierdurch gebeten, an der Probe zahlreich teilzunehmen. Der Vorabend des Festes wird ein reichhaltiges Programm aufweisen. U. a. werden 60 Mitglieder des Dortmunder Lehrer-Gesangvereins unter persönlicher Leitung des Dirigenten Laugs eine Anzahl Lieder zum Vortrag bringen.

**** Westhofen,** 26. Juni. **Kriegerfest.** Der hiesige Krieger- und Landwehr-Verein feiert am Sonntag, den 5. Juli sein diesjähriges Sommerfest, zu welchem auch jetzt wieder ein sehr reichhaltiges und abwechselungsreiches Programm aufgestellt ist. Von 11 bis 1 Uhr ist Frühkonzert im Vereinslokal, um 3 Uhr Festzug, danach Konzert und abends Ball im Saale des Herrn Fritzenkötter. Jedenfalls wird sich auch dieses Fest den früheren des Vereins würdig anschließen.

**** Hennen,** 26. Juni. (Bautätigkeit.) Der Sattler Flunkert hierselbst läßt zurzeit ein Wohnhaus mit Geschäftslokalitäten errichten. Mit den Bauarbeiten, welche rüstig voranschreiten, ist der Unternehmer Voß aus Dellwig betraut.

**** Hennen,** 26. Juni. (Bahnbau Schwerte-Iserlohn.) Die Arbeiten am Bahnbau Schwerte-Iserlohn nehmen auch in unserer Gegend schnellen Fortgang. Die umfangreichen Erdarbeiten, bei denen der Boden bis zu 13 Meter Tiefe ausgehoben werden muß, sind bereits bis zum Pastoratberge gediehen. Das wellenförmige Gelände erfordert auch die Anlage sehr hoher Dämme. So wird z. B. in der Nähe von Badehäsing ein Damm von 82 Fuß Höhe angelegt. Damit sich der Leser ein Bild von dieser Höhe machen kann, wollen wir erwähnen, daß der Turm der hiesigen Kirche nur eine Höhe von ca. 80 Fuß hat. Der Bahnhof Hennen wird im sogen. „Schierling" angelegt. Jedenfalls wird aber der Bau der Eisenbahn sehr zur wirtschaftlichen Hebung unserer Gegend beitragen.

Feuerwehr-Verbandsfest.

Schwerte, den 26. Juni.

Nur wenige Stunden trennen uns noch von dem Beginn des größten Festes, das je in Schwertes Mauern gefeiert ist. Einen Vorgeschmack bekommen unsere Bürger bereits heute Abend. Um 7 Uhr findet die Hauptübung unserer Wehr auf dem Schützenhofe statt. Sämtliche Vorsitzende und Mitglieder des Festausschusses und der übrigen 15 Ausschüsse sind dazu schriftlich eingeladen. Unter Vorantritt der hiesigen Feuerwehr-Kapelle erfolgt dann der Zapfenstreich der hiesigen Wehr, eine würdige Einleitung zu dem großen Feste. Die beiden wirkungsvollen Ehrenbögen werden bis dahin jedenfalls fertig sein. Außerdem soll eine ganze Reihe von Fahnenmasten mit Guirlanden usw. aufgestellt werden. Hoffentlich tragen auch unsere geehrten Herren Mitbürger durch Ausschmückung ihrer Häuser, Heraushängen von Fahnen etc. zur Verschönerung des Straßenbildes bei. Wir möchten auch an dieser Stelle noch einmal herzlich darum gebeten haben. — Im Anschluß an den Fackelzug findet um 9,30 Uhr im Lokale der Feuerwehr (Wirtschaft Kordeck) eine Besprechung über das Verbandsfest statt. Außerdem sollen die Abzeichen und Ausweiskarten zur Verteilung kommen.

Westfalen und Rheinland.

*** Werl,** 25. Juni. Die in früheren Jahren nach hier kommenden **polnischen Prozessionen** aus Dortmund, Herne etc. werden in diesem Jahre wohl ausbleiben. Zwar wurde ein für sie ergangenes Regierungsverbot neuerdings aufgehoben, aber eine neue Schwierigkeit stellt sich ihnen entgegen, da die Eisenbahnverwaltung sich außerstande erklärt, Extrazüge zu stellen.

Dortmund, 25. Juni. **Zu Tode gefahren** wurde gestern morgen das Söhnchen des Fuhrunternehmers Stölting im Alten Mühlenweg hierselbst. Der Fuhrmann Koller aus Brünninghausen kam in ganz rasendem Tempo die Straße entlang und überfuhr das spielende Kind ohne jede Rücksichtnahme. Nach dem Ueberfahren ließ Koller das arme Kind unerhörter Weise liegen und fuhr seines Weges weiter. Erst durch nachgesandten Polizeibeamten wurde der Name des herzlosen Mannes festgestellt. Das arme Würmchen ist kurz darauf verschieden.

*** Essen,** 25. Juni. **Deutscher Fleischertag.** Der Deutsche Fleischerverbandstag tagt hier unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern des deutschen Fleischergewerbes. Zu diesem 31. Bundestage sind mehr als 300 Delegierte erschienen. Die Stadt wird vertreten durch den Oberbürgermeister Geh. Regierungsrat Holle. Obermeister Dahl-Essen hieß die Erschienenen willkommen. Der Vorsitzende Marx begrüßte die Vertreter der Behörden. Er wies auf die unberechtigten Vorurteile und Verdächtigungen gegen das Fleischergewerbe hin, auf die beabsichtigten Maßnahmen der Regierung über die Notierung der Fleischpreise, die handelserschwerend und preisverteuernd wirken müßten. Die Beschwerden der Fleischer müßten rascher geprüft und mehr berücksichtigt werden. Die Regierung müsse der Verfälschung der Futtermittel entgegentreten. Der Redner schloß mit einem dreimaligen Kaiserhoch. — Oberbürgermeister Holle hieß den Verbandstag im Namen der Essener Bürgerschaft willkommen. Nach weiteren Begrüßungsreden wurde mit dem Geschäftsbericht des Vorstandes, der wieder ein Anwachsen des Vereins konstatiert, die Tagesordnung eröffnet.

*** Bochum,** 25. Juni. Während einer Tanzfestlichkeit auf dem Schützenhof **erschoß** in vergangener Nacht der Berginvalide August Bergmann aus Dortmund seine im Felde beschäftigte Frau. Es liegt offensichtlich ein Eifersuchtsdrama vor. Die Frau ist auf dem Transport zum Krankenhause gestorben.

*** Gevelsberg,** 25. Juni. Aus dem Hammerteich am „Lüsebrink" wurde die **Leiche eines neugeborenen Kindes** gefischt. Die Leiche war in Zeitungspapier eingewickelt und mit Bindfaden umschnürt. Erst vor etwa zwei Monaten wurde an derselben Stelle ein neugeborenes Kind tot aufgefunden.

*** Frankfurt** a. M., 25. Juni. Frau Landauer, die angeklagt ist, ihren **Ehemann erschossen** zu haben, und die Tat zugab, wurde vom Schwurgericht **freigesprochen.** Der Mann hatte von ihr weggehen wollen, nachdem er schon längere Zeit verschiedene Verhältnisse gehabt hatte. In der Aufregung darüber schoß sie ihn schließlich nieder.

*** Düsseldorf,** 25. Juni. Ein älterer Wüstling hatte sich vor der hiesigen Strafkammer in der Person des hier wohnenden 60jährigen Agenten Heinrich Sandkaulen zu verantworten. In einer Anzahl von Fällen hatte er als Hauseigentümer Kinder seiner Mieter an sich gelockt und an ihnen **Sittlichkeitsverbrechen** verübt. Dabei wußte der Unhold den Schein großer Frömmigkeit zu wahren. Das Urteil gegen ihn lautete auf ein Jahr Gefängnis.

*** Duisburg,** 25. Juni. **Ein Postkuriosum.** Die ungünstigen durch die Eisenbahn zwischen den beiden in einem Gemein-

dewesen vereinigten Städten Duisburg und Ruhrort haben zur Folge, daß die gesamte Duisburger Briefpost für Ruhrort über Oberhausen expediert wird. Da es sich indes um Ortsverkehr handelt, so kostet ein solcher Brief nur 5 Pfg. Porto. Das Briefporto nach Oberhausen, also etwa die halbe Strecke, dagegen kostet aber 10 Pfg. Um der ungünstigen Postverbindung zwischen Duisburg, Ruhrort und Meiderich ein Ende zu machen, hat nunmehr die Düsseldorfer Oberpostdirektion die Einrichtung einer Automobilpost beschlossen.

* **Düsseldorf,** 25. Juni. **Waldmeister-Eis.** Ein hiesiger Friseur verzehrte gestern nachmittag bei einem sogenannten „fliegenden Eishändler" (meist Italiener, die mit ihren Wagen durch die Straßen ziehen) eine Portion „Waldmeister-Eis". Mit welchen Produkten man es dabei häufig zu tun hat, sollte der ehrsame Handwerker zu seinem Schrecken erfahren. Denn seine Lippen färbten sich nach dem Genusse alsbald grasgrün und nach dem Gutachten eines Sachverständigen wird es noch längere Zeit dauern, ehe sich die Farbe wieder ganz verzogen hat. Das Vorkommnis möge darum zur allgemeinen Warnung dienen.

Mosaik.

Wie man säumige Mieter zum Zahlen bringt. Im Stadtviertel St. Denis in Paris erhebt sich ein großes Mietshaus, dessen Verwalter die strikte Verpflichtung hat, niemals einen Mieter, der seinen Mietzins nicht bezahlt, sofort zum Ausziehen zu zwingen. Der verstorbene Erbauer dieses Hauses hat diese Klausel als eine der wichtigsten in sein Testament aufgenommen, und noch heute wird sie auf das genaueste ausgeführt. Das Haus, das vor etwa 35 Jahren errichtet wurde, bietet ca. 100 Familien Unterkunft, von denen die meisten den untersten Bevölkerungsschichten angehören, arme Leute, die mühsam um ihren Lebensunterhalt kämpfen. Jede Wohnung besteht aus zwei kleinen Zimmern, deren wöchentlicher Mietzins zwischen 3 und 4 Mark schwankt. Jeder Mieter, der einzieht, muß eine eigene Einrichtung besitzen, die aus einem Bett, zwei Stühlen, einer Lampe bestehen muß; der Ofen wird vom Hausbesitzer geliefert. Hat der Mieter einen Monat lang seinen Mietzins pünktlich bezahlt, so tritt er über in die Kategorie jener, die von sofortiger Ausweisung verschont werden. Zahlt er einmal wöchentlich seine Miete nicht, so wird er vom Hausverwalter verwarnt und ist er auch in der folgenden Woche nicht imstande, seinen Verpflichtungen nachzukommen, so fällt er der „allmählichen Ausquartierung" anheim. Das spielt sich in folgender Weise ab: Ist eine Woche nach erfolgter Warnung am Samstag, dem Zahltag, der Mieter immer noch außerstande zu zahlen, so erscheint in Begleitung des Hausverwalters der Gerichtsvollzieher und hängt zunächst die Fensterflügel des einen Fensters aus. Am Ende der zweiten Woche werden die Flügel der übrigen Fenster entfernt, und ist auch in der dritten Woche der Mieter noch zahlungsunfähig, so schreitet der Gerichtsvollzieher zur Pfändung der Stühle. Nach Ablauf der vierten Woche verschwindet der Ofen, in der fünften die Türen, und ist in der sechsten Woche der unglückliche Mieter noch nicht verschwunden, so wird auch sein Bett gepfändet und nun endlich wird ihm bedeutet, sich anderswo Quartier zu suchen. Die gepfändeten Sachen bleiben eine Zeitlang zur Verfügung des Mieters, der sie leicht wieder zurückkaufen kann. Das Verfahren hat sich übrigens aufs beste bewährt; wer ein- oder zweimal nicht imstande war zu zahlen, machte jedoch die größte Anstrengung, das Versäumte nachzuholen und sein Eigentum und sein Heim zu retten, und so wohnen denn auch eine ganze Reihe kleinerer Familien seit vielen Jahren in diesem eigenartigen Hause und sie denken nicht daran, auszuziehen.

Richter Lynch in Texas. Am Sonntag abend wurden unweit Hemphill neun Neger gelyncht, weil sie zwei Weiße ermordet hatten. Weiße und Neger gehen nur bewaffnet aus. Man befürchtet Rassenkämpfe.

Letzte Drahtmeldungen.

Das Reichsgerichtsurteil im Moltke-Harden-Prozeß.

Berlin, 25. Juni. In der Strafsache gegen Maximilian Harden (wegen Beleidigung des Grafen Moltke) ist Blättermeldungen zufolge das Reichsgerichtsurteil den Parteien jetzt in schriftlicher Ausfertigung zugestellt worden. Der Senat hat bekanntlich auf Antrag des Oberreichsanwalts das Urteil der vierten Strafkammer mit allen ihm zugrunde liegenden Feststellungen aufgehoben, weil, wie die Rüge des Justizrats Bernstein richtig hervorhebt, bei der zweiten Vernehmung des Zeugen Geritz ein wesentlicher Grundsatz der Strafprozeßordnung verletzt worden, und weil ferner die Verurteilung Hardens auf Grund des § 185 des Strafgesetzbuches nicht gerechtfertigt war. „Diese falsche Gesetzesanwendung hätte", so sagt die Reichsgerichtsentscheidung, „schon mit Rücksicht auf die dadurch beeinflußte Straffestsetzung zur Aufhebung des Urteils gezwungen, auch wenn der Verstoß bei der Zeugenvernehmung nicht vorgekommen wäre. Da diese zwei Gründe durchgriffen, hat das Reichsgericht die vielen anderen Rügen ernster Art nicht erst prüfen zu sollen geglaubt." Ausdrücklich ist in der Reichsgerichtsentscheidung festgestellt, daß die Kosten des Privatklageverfahrens dem Kläger Grafen Moltke auferlegt sind, und daß nur das landgerichtliche, nicht aber das schöffengerichtliche (freisprechende) Urteil aufgehoben worden ist.

Ein holländischer Sieg auf Celebes.

Haag, 26. Juni. Nach einer amtlichen Meldung haben die niederländischen Truppen auf der Insel Celebes der autonomen Regierung von Belomaroe auf deren Ersuchen gegen etwa 50 Aufständische aus dem Nachbargebiet von Laranggonau Beistand geleistet; vier Aufständische, einschließlich des Anführers, wurden getötet, der Rest ergriff die Flucht. Die niederländischen Verluste sind nicht bedeutend.

Prozeß Molitor-Lindau.

Karlsruhe, 26. Juni. In der Strafsache gegen den Schriftsteller Dr. Paul Lindau-Charlottenburg wurde gestern wegen Beleidigung des Frl. Olga Molitor durch Rechtsanwalt Dr. v. Pannwitz in der Vormittagssitzung im Namen der Nebenklägerin dem Angeklagten folgender Vergleichsvorschlag gemacht: Durch die nicht genügend zuverlässige Informationen geleitet, war ich mir bei der Abfassung der inkriminierten Artikel des beleidigenden Charakters nicht bewußt. Durch die Kartellträger, Oberleutnant Bachelin und den Leutnant Molitor, besonders aber auch durch das Beweisergebnis im Prozeß Herzog entsprechend aufgeklärt, nehme ich nunmehr die in den inkriminierten Artikeln enthaltenen Beleidigungen gegen Frl. Olga Molitor unter dem Ausdruck des Bedauerns zurück und bitte Frl. Olga Molitor um Entschuldigung. — Die Verhandlung wurde darauf auf Nachmittag 4 Uhr vertagt, da die Anwälte Bernstein und Dr. von Pannwitz sich über einzelne Worte des Vergleichsvorschlages nicht einigen konnten. In der Nachmittagssitzung wurde dann der Vorschlag angenommen, Dr. Paul Lindau übernimmt sämtliche Kosten. Rechtsanwalt Dr. von Pannwitz teilt noch mit, daß die Strafanzeige gegen Rechtsanwalt Dr. Dietz zurückgezogen werden würde. Mit diesem Prozesse dürften die Nachspiele zum Hau-Prozesse endgültig ihr Ende gefunden haben.

Der neue Kreuzer „Nürnberg".

Kiel, 26. Juni. Zur Uebergabe des Patengeschenkes der Stadt Nürnberg an den gleichnamigen Kreuzer traf gestern hier eine Deputation, bestehend aus dem Oberbürgermeister Dr. Schuh, dem Bürgermeister Ritter von Jäger, dem Rechtsanwalt Bräutigam und den Stadtverordneten Kaufmann und Hopf, ein. Die Ueberreichung des Geschenkes erfolgte nachmittags an Bord des Kreuzers mit einer Ansprache des Oberbürgermeisters, die der Kommandant mit herzlichen Worten des Dankes erwiderte. Zu Ehren der Deputation findet heute abend an Bord des Kreuzers eine Festlichkeit statt.

Zusammentritt des preußischen Landtages.

Berlin, 26. Juni. Dem preußischen Landtage ist gestern Nachmittag der Entwurf betr. die Erhebung neuer Umlagen zu landeskirchlichen Zwecken für das Etatsjahr 1908 zugegangen. In der Begründung der Vorlage wird darauf hingewiesen, daß die Pfarrbesoldungsgesetze, die Pensions- und Fürsorgegesetze für Geistliche und ihre Hinterbliebenen die Bewilligung erheblicher Staatsmittel nötig machen, zu denen die Landeskirche nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit beitragen müsse. Die Landtagsdispositionen haben nun insofern eine Aenderung erfahren, als der erwähnte Gesetzentwurf bereits heute in einer besonderen Sitzung vom Herrenhause beraten wird. Wenn im Abgeordnetenhaus sich kein Widerspruch geltend macht und die Wahlprüfungen in den Abteilungen sich bis morgen Mittag erledigen lassen, so soll versucht werden, morgen in einer ersten Sitzung mittags die Präsidentenwahl und die erste Lesung des Gesetzes vorzunehmen und dann nachmittags in einer zweiten Sitzung die zweite und dritte Lesung. Sollte sich Widerspruch dagegen erheben, so müßten am Dienstag und Mittwoch weitere Sitzungen im Abgeordnetenhause stattfinden.

Kaiser und König in Kiel.

Kiel, 26. Juni. Der Kaiser machte nachmittags einen Besuch an Bord der Jacht „Germania" des Herrn Krupp von Bohlen-Halbach und begab sich sodann nach dem Bahnhof zum Empfang des Königs von Sachsen. Der Kaiser trug Admiralsuniform, der König, welcher die Uniform des 1. Seebataillons trug, traf um 6,35 Uhr ein. Nach herzlicher Begrüßung unternahmen beide Monarchen mit Gefolge auf der „Hulda" eine Rundfahrt durch den Kieler Hafen, während der die Mannschaften der Kieler Kriegsschiffe paradierten. Hierauf gingen die Majestäten an Bord der „Hohenzollern", wo der König mit Gefolge Wohnung nimmt. Der Kaiser machte mit dem König einen Rundgang durch das Schiff. Um 8 Uhr fand an Bord der „Hohenzollern" eine Tafel statt, an welcher außer dem Gefolge des Königs von Sachsen der deutsche Kronprinz, Prinz Eitel Friedrich, Prinz Heinrich und Prinz Adalbert teilnahmen.

Explosion.

Chicago, 26. Juni. In einer Chemikalienhandlung im Parterre eines Logierhauses kam es durch Feuer zu einer Explosion. 5 Personen wurden getötet, 20 schwer verletzt.

Liebknecht auf Urlaub?

Berlin, 26. Juni. Der Abgeordnete für den 11. Berliner Wahlkreis, Rechtsanwalt Liebknecht, richtete an den Ober-Reichsanwalt ein Urlaubsgesuch für die Eröffnung des Landtages. Das Gesuch wurde abschlägig beschieden.

Auto-Unfall.

Brüssel, 26. Juni. Ein mit vier Personen besetztes Automobil rannte gegen einen Baum. Eine Person wurde getötet, zwei tötlich verletzt.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate und Reklame: Tilman Vasen. Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden meines lieben Bruders, unseres guten Schwagers und Onkels bewiesene Teilnahme sprechen wir hiermit unseren herzlichen Dank aus.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

3018 **Frau Ww. Bürger**
Sophie geb. **Börstinghaus.**

Lehrmädchen
für **Weißnäherei** gesucht von
M. Grobbel,
3008 Markt.

Tüchtiges 3002
Morgenmädchen
als Zweitmädchen gesucht.
Frau
Amtsrichter Dr. Heppe.

Tanz-Unterricht.
Eröffne Montag, den 29. Juni abends 8 Uhr im Gasthof zur Helle einen neuen Kursus.
Bartsch,
3013 Tanzlehrer.

Schlachthof.
Samstag, den 27. ds. Mts., vormittags, soll auf der Freibank das
Fleisch
einer Kuh als minderwertig verkauft werden. 3007
Die Schlachthofverwaltung.

Zwischen Gockel und Freischütz ein
Kundenbuch
verloren.
Gegen hohe Belohnung abzugeben am Freischütz. 3000

Klavierstimmer
der **Pianofabrik Roth & Junius** in **Hagen** kommt nächste Woche nach Schwerte.
Meldungen an die Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung" erbeten. 3003

Ia.
Speisekartoffeln,
solange der Vorrat reicht,
= **pro Ctr. 3.25 Mk.** =
H. Müller,
2909 Kleppingstr. 3.

Viehsalz
empfiehlt 3014
L. Weinberg.

Bengal. Licht
rot und grün
Feuerwerk
empfiehlt
Stadttor-Drogerie
Brück-, Ecke Hellpothstraße
und
Stern-Drogerie
Bahnhofstraße.
3009

Zwangsversteigerung.
Am 27. dss Mts. vormittags 10 Uhr, werde ich beim Wirt Rath folgende Gegenstände öffentlich gegen bar versteigern:
1 Sofa
Schwerte, 26. Juni 1908.
Grothaus,
3017 Gerichtsvollzieher.

Himbeersaft
Lemonsquash
Erquicke mich
empfiehlt 3015
L. Weinberg.

In Rücksicht auf die landespolizeiliche Anordnung vom 3. d. Mts., betreffend: Maul- und Klauenseuche, kann das auf den 25. Juli d. Js. in Menden anberaumte Tierschaufest nicht stattfinden. 3004

Das Fest wird daher auf **Donnerstag, den 10. September d. Js. verlegt.** Der Ort bleibt unverändert.

Diese Verschiebung erstreckt sich auch auf die mit dem Feste verbundene Verlosung, die für den ursprünglichen Termin bereits ausgegebenen Lose sind ohne Weiteres für den 10. September gültig.

Iserlohn, den 19. Juni 1908.

Der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Kreisvereins.
J. V.: Wiemann, Ehrenamtmann.

„Mit Kraft und Mut
Für des Nächsten Gut"
und viele andere Inschriften für das
Feuerwehr-Verbandsfest
trafen soeben 3006
in prachtvoller Ausführung
und bedeutender Auswahl
in zweiter Sendung ein.
Carl Braus,
Große Marktstraße 3—5.

Zum Feuerwehrfest

halte mein 3005
gut assortiertes Lager ff.

Cigarren

bestens empfohlen.

W. Kirsebauer,
Hüsingstrasse 14.

Für Hausierer!

Wer am Sonntag mit den offiziellen Ansichtspostkarten vom Feuerwehr-Verbandsfest, sowie mit Blumensträußen handeln will, kann dieselben nur bei mir erhalten. 3001

J. Neugarten,
Hellpothstr.

Weizenkeime 3016
bestes Futter für
kleine Schweine
empfiehlt
L. Weinberg.

Zwei ältere Leute suchen
Wohnung
von zwei Zimmern, am liebsten I. Etage, wenn möglich, mit kleiner Werkstelle. 2999
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

In meinem Hause Friedrichstr. 9, sind sofort
2 Wohnungen
zu 3 und 4 Zimmern zu vermieten. 2966
Näheres durch
Karl Horn
Wandhofen.

Wohnung
von 4 Zimmern per 1. Oktober zu vermieten. 2943
Wo? sagt die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Eine
Wohnung
von 4 Zimmern, mit Stall zum 1. Juli oder später zu vermieten. 2946
Wo sagt die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Frisch eingetroffen

in nur prima Ware.

ff. Süßrahmbutter
ff. Meiereibutter-Ersatz
ff. Schweizer-Käse
ff. Edamer „
ff. Holländer „
ff. Ia. Limburger „
ff. IIa. „ **Pfd. 35 Pf.**

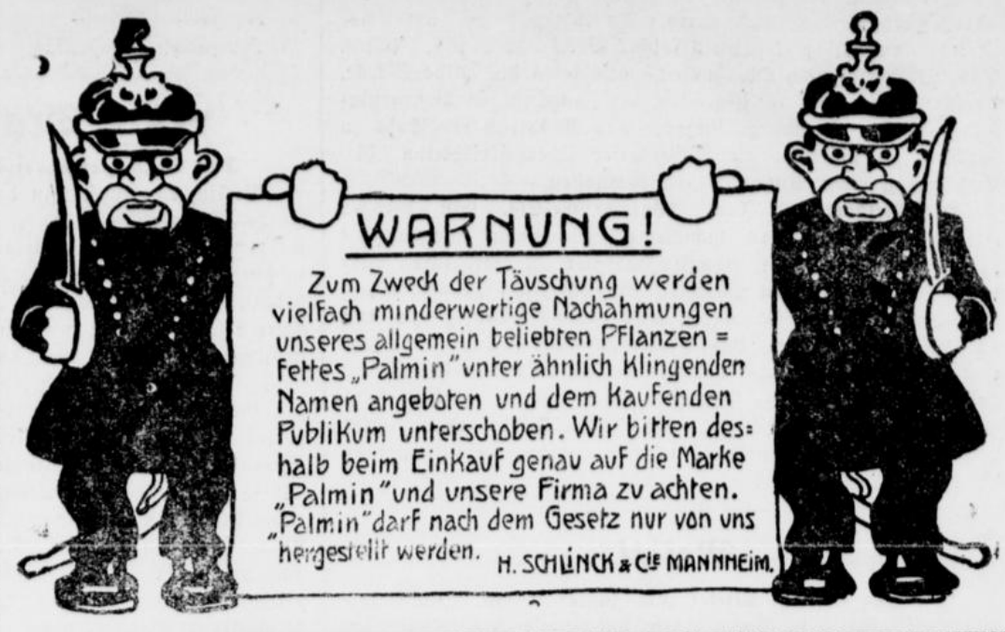
Margarine und Kaffee
mit schönen Zugaben
empfiehlt

Stadttordrogerie
Brück-, Ecke Hellpothstr.
3010 und
Sterndrogerie
Bahnhofstr.

Krieger- u. Landwehr-Verein Höchsten.
Quartal-Versammlung
Sonntag, den 28. Juni, Anfang 5 Uhr nachmittags.
2989 Der Vorstand.

Reiner
Kornbranntwein
per Liter 60 Pf.
empfiehlt 3011
Wilkes,
Brückstraße, Ecke Hellpothstraße.

„Freischütz."
Sonntag, den 28. Juni, nachm. 4 Uhr: 2965
Grosses Wald-Konzert
der Gelsenkirchener Feuerwehr-Kapelle. 20 Mann in Uniform. Bei Eintritt der Dunkelheit: Auflassen von Luftballons u grosse Illumination. Eintritt frei. Programm 10 ₰
Montag, den 29. Juni, nachm. 4 u. abends 8 Uhr:
Große Militär-Konzerte
der ganzen Kapelle (40 Mann) des 138. Infanterie-Regts. aus Dieuze. Kgl. Kapellmeister Herr Rauchenecker.
Abends Illumination des Waldes.



Transparente, Guirlanden. Fahnen,
empfiehlt in grosser Auswahl
H. Schultz,
— Papierhandlung Schwerte, — Mährstrasse 2. 2998

Empfehle mich zum 2985
Kleidermachen.
Frau Tiemann,
Moltkestr. 44.

Fahnen,
Reinecke Hannover.

Dekorations-Fähnchen
2 Stück zu 5 Pfennig und teurer
Carl Braus, Schwerte.


Bordeaux-Rotwein,
garantiert rein, direkter Import vom französisch. Weinbauer, pr. Flasche aus dem Haus mit Glas 95 Pfg. im Ausschank pr. Glas 20 Pfg. empfiehlt. 1350
Carl Raffin, Gasthof zur Helle.

Kartoffeln,
um zu räumen, 2979
Ctr. 3.30 Mark.
D. Hesse.

Feuerwerk 5221

ist in grosser Auswahl wieder vorrätig.
Raketen von 20 Pfg. an, Japanische Sonnen, Magnesium- und beng. Licht, Gold- und Silberregen 5 Pfg.

Carl Trog,
Fernspr. 234. Fernspr. 234.

Zentral-Hotel Sternberg.
Empfehle hiermit meine vollständig
neurenovierten 2985
Garten-Anlagen
dem verehrlichen Publikum zur gefl. Benutzung. — Gute und prompte Bedienung zusichernd zeichne
Hochachtungsvoll
Carl Jungesblut.

Zum Feuerwehrfest
empfehle ich 2987
Bengalische Flammen
rot und grün
und anderes Feuerwerk in verschiedenen Größen und Preislagen
Ernst Klein.

Zum XVIII. Feuerwehr-Verbandsfest

empfehle: 2963

Fahnen	**Wimpel**	**Transparente**
Kronen	**Rosetten**	**Inschriften**
Guirlanden	**Lampions**	**etc., etc.**

in eben eingetroffener grosser Auswahl.

Carl Braus, Grosse Marktstr. 3-5.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todesfall gemäss unseren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 148. Freitag, den 26 Juni 1908. 40. Jahrgang.

Ein weißer Rabe.

Das russische Oktobristenblatt „Golos Prawdy“ läßt in einem Artikel über die angebliche Döberitzer Ansprache Kaiser Wilhelms eine gesunde und objektive Auffassung der Dinge erkennen, die man in der ganzen übrigen russischen Presse vergeblich sucht. Das Blatt schreibt:

„Die Rede Kaiser Wilhelms im Döberitzer Offizierskasino hat all die Friedenslieder und Illusionen, die wir in den letzten Wochen in so großer Zahl gehört haben, wie Federn zerstreut. Die Presse, die besonders eifrig den Weltfrieden besang, z. B. die englische, schreit plötzlich: Hilfe! und verfällt in einen kindisch-hysterischen, unbegreiflich kleinmütigen Ton. Die „Times“ ist außer sich vor Aerger, vergißt jeden Anstand — was sie jetzt übrigens nicht selten tut — und nennt den Herrscher eines mächtigen Landes nahezu schwachsinnig. Den englischen Nachäffern in Rußland gefällt die Leistung der „Times“, sie finden sie offenbar geistreich. Und das alles wenige Tage nach der Revaler Begegnung, während der die Zeitungen der ganzen Welt einen guten, friedfertigen Ton angeschlagen hatten und der Horizont so rein war. Woran liegt es denn? Woher diese Hysterie, dieser Kleinmut? Kaiser Wilhelm hat eine der Reden gehalten, deren er jährlich mehrere hält: vor Truppenteilen, Rekruten, Offizieren usw. und in denen er wie ein Soldat mit Soldaten vom Pflichtgefühl, den dem Lande möglicherweise bevorstehenden Prüfungen und der Pflicht eines jeden Kriegers, die Schwelle seiner Heimat zu verteidigen, spricht. Kann dem Kaiser aus seinem soldatischen Worte ein Vorwurf gemacht werden? Selbst dann, wenn der Kaiser die Worte gebraucht hätte, die er, wie amtlich festgestellt wird, nicht besprochen hat, und die ihm fälschlich von der englischen Presse zugeschrieben werden, selbst dann hätte es keinen Sinn, deshalb Lärm zu machen. Ein strategischer Plan, der eine mögliche schlimmste Lage außer acht läßt, taugt nicht, und der deutsche Kaiser wäre ein zu vertrauensseliger Politiker und schwacher Stratege, wenn er trotz des Verhaltens Englands in den letzten Jahren mit hartnäckiger Einfalt in alter Weise die Gefahr nur von zwei Seiten erwarten würde. Es wäre viel richtiger, wenn die englische Presse — von der russischen und französischen sprechen wir nicht, sie folgt gehorsam ihrem englischen Leithammel — die Rede Kaiser Wilhelms als einen Spiegel für England betrachten wollte. Man will den Kaiser rund herum schuldig erscheinen lassen und ihm eine napoleonische Manie zuschreiben. Aber erstens gibt Kaiser Wilhelm nicht nur die Stimmung seines Volkes wieder (die Worte des Fürsten Bülow), sondern auch die Stimmung in Oesterreich (der bekannte Artikel in einer einflußreichen österreichischen Zeitung) und sogar in Italien — das sollte zum Nachdenken veranlassen.

Und zweitens, wer ist denn schuld daran, daß eine einfache Redewendung eines Herrschers ganz Europa in Aufregung versetzt und einem in einen Pulverkeller geworfenen Funken gleicht? Wer hat Monate hindurch diesen Brennstoff zusammengetragen, das Pulver zusammengeschaufelt? Wir wollen nur eine Tatsache erwähnen. Europa hat Jahrzehnte hindurch friedlich unter den bestehenden internationalen Gruppierungen verlebt, von denen die wichtigsten das russisch-französische Bündnis und der deutsch-österreichisch-italienische Dreibund sind. Europa hätte auch noch weitere Jahrzehnte in ungestörter Ruhe verbringen können bei dem einfachen Fortbestehen dieser beiden alten Gruppierungen. Wer bemüht sich, in sie einen Keil hineinzuschieben, und wer beginnt ein neues Gewebe von Bündnissen, Verträgen, Vereinbarungen usw. zu spinnen? Wer hat die frühere Ordnung gestört und Mißtrauen und Feindschaft gesät? Wer hat die Hetze gegen alles Deutsche in der Presse der ganzen Welt hervorgerufen, ein Netz von Spionage gegen die Deutschen in der Türkei, Kleinasien und an allen Ecken der Welt organisiert und diesen hetzerischen und gehässigen Ton leider auch der russischen Presse eingeimpft? — Die Frage bedarf keiner Antwort, sie ist klar. Wenn man sich jetzt über die nicht gesprochenen Worte Kaiser Wilhelms erregt, sollte man über die Sackgasse nachdenken, in die Europa geraten ist. In den inneren Angelegenheiten Rußlands hat der Kadettismus zu „Illuminationen“, dem Wiborger Aufruf, Expropriationen und anderen häuslichen Wirnissen geführt; gebt Acht, daß der auswärtige Kadettismus nicht zu einer Katastrophe führe . . . Wir haben schon davon gesprochen, daß jetzt für uns nicht der richtige Zeitpunkt zum Kriegführen ist. Die Bilder, die sich in der Reichsduma aufgerollt haben, tragen nicht zur Vergrößerung der kriegerischen Perspektiven bei. Weniger denn je ist jetzt Chauvinismus und Waffengeklirr angebracht. Wir brauchen Frieden und Ruhe, die durch keinerlei irgendwo gefallene Worte gestört werden könnten. Das Wichtigste ist gegenwärtig für Rußland eine dauernde und ungestörte kulturelle Arbeit.“

Die deutsche Regierung — „irrsinnig“!

Eine Antwort des oft offiziösen „Temps“ auf den bekannten, dem Reichskanzler zugeschriebenen Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“, die in arrogantem Ton das Maß des Erlaubten überschreitet, verdient, daß man sie niedriger hängt. Das Blatt schreibt:

„Man würde ohne weiteres die Richtigstellung der Döberitzer Kaiserrede registriert haben, wenn nicht die Reichskanzlei, die immer die Maxime: „Donner et retenir ne vaut“ vergißt, mit der einen Hand wegnehmen würde, was sie mit der anderen gibt. Schon hatte, wie man sich erinnert, nach der Veröffentlichung der Döberitzer Zeitung ein hoher Beamter der Wilhelmstraße unserem Berliner Korrespondenten gegenüber Worte geäußert, die verschleierte Drohungen enthielten. Jetzt fängt man damit von neuem an. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ beklagt sich bitter über die bösen Gedanken, wenn nicht die bösen Absichten, die man hinsichtlich Deutschlands hegt. Gestern schließlich sagte man auf dem Auswärtigen Amte unserm Korrespondenten: „Die Unruhe wird sich schwer beschwichtigen lassen, solange diese Politik von Abmachungen fortgesetzt wird, von der Deutschland ausgeschlossen ist, und so lange man davon redet, den Frieden zu wahren, als ob Deutschland ihn bedrohte. Die Lage wird solange ungewiß bleiben, als man Vereinbarungen trifft, rings um eine Großmacht, an denen diese nicht teilnimmt. Deutschland hofft, in Konstantinopel nicht neu zu sehen, was in Algeciras vorging.“ Die Deutschen, die diese Sprache führen, beklagen sich, daß man sie „einkreist“. Aber kommt es bei ihnen wie bei uns nicht täglich vor, daß man Individuen einschließt, die ähnliche Prätentionen haben? Die **Irrenärzte** sehen tatsächlich darin das **Symptom eines Verfolgungswahns, der für Dritte gefährlich werden könnte.** Die deutsche Presse möge doch überlegen! Wenn man die Lage Deutschlands schlimm und falsch gestalten kann, sind es derartige Worte, wie man sie in Berlin beharrlich wiederholt.“

Das ist eine **direkte pöbelhafte Unverschämtheit,** wenn ein Blatt, das oft die offiziösen Aeußerungen seiner Regierung erhält und in derselben ersten Spalte veröffentlichen darf, eine offiziöse Aeußerung einer benachbarten Regierung in den frechen Vergleich zieht, als handle es sich um die Behauptung eines Verrückten, der wegen Verfolgungswahns eingesperrt

Im Elfenschlößchen.

Roman von Margarete Bronstein. 1

(Nachdruck nicht gestattet.)

Die Stadt Rastenbeck, ein sonst stiller, gemütlicher Ort, dessen ruhiges Dahinleben, nur selten etwas unterbrach, war heute der Schauplatz eines sehr tragischen Ereignisses, das die Bürgerschaft in große Aufregung versetzte.

„Man hätte auch mit der Möglichkeit rechnen müssen! Der Bürgermeister hätte es nicht zugeben dürfen!“ hieß es von allen Seiten.

Aber noch nie war etwas Aehnliches geschehen und niemand hätte gerade dies voraussehen können. Immer hatten durchreisende Komödianten oder Seiltänzer mit ihren Wagen auf der kleinen Flußwiese genächtigt, wie jedermann wußte.

„Die unglücklichen Leute! Was soll nun aus ihnen werden?“

Für zwei von diesen war diese Frage rasch erledigt; sie bedurften nur noch eines Begräbnisses. Mit der Schreckenskunde vom Austreten des Flusses, der im Dunkel der Nacht die Badeanstalten zerstört, die Anlagen überschwemmt und die Wiesen weit und breit unter Wasser gesetzt hatte, war zugleich die Nachricht vom Verluste zweier Menschenleben gekommen. Auf der kleinen Wiese unterhalb des Stadthügels hatte der Wagen gestanden, und noch tags zuvor hatte alt und jung neugierig zugesehen, wie die braunhaarige, blasse, vergrämte Frau in der winzigen Küche des Wagens gekocht, an den Messingstäben, die ringsherum angebracht waren, Wäsche aufgehängt und dann Mann und Kinder zum Essen gerufen hatte. „Hoffentlich ist der Wagen wasserdicht,‘ hatte der eine oder andere gemeint und nach den schwarzen Wolken geblickt, die über den Bergen hingen.

Es hatte schon seit Tagen ununterbrochen geregnet, wie es nur in waldreicher Gegend zu regnen pflegt. Aber kein Mensch dachte an die Möglichkeit, daß die dunkle Wolkenwand solches Unheil bedeuten könne. Sie hatte Wasserfluten herabgesandt, die sich im Laufe der Nacht auf das niedrige Land wälzten. Jedes kleine Rinnsal wurde zum tosenden Gebirgsbach, von allen Höhen stürzten Ströme herab, die Flußbetten vermochten die Wassermengen nicht mehr zu fassen, welche in brausenden, schäumenden Wellen zwischen den bewaldeten Berglehnen hindurch zu Tal drängten. Die Wiese, auf welcher der Wagen stand, bildete eine Ausbuchtung, sie war durch die Berge nach allen Seiten hin geschützt, das sollte verderbenbringend werden. Die Wagenbewohner lagen in tiefem Schlaf, als das Wasser unter gewaltigem Brausen herabkam. Traumbefangen lauschte der Mann eine Zeitlang dem Getöse und blickte dann durch das kleine Fenster. Eine matte Dämmerung schwebte über den Bergkuppen, kaum war das Blinken des Wassers zu unterscheiden. Das Flußbett war sehr breit, das Wasser reißend und braungefärbt und schlammig . . War es denn gestern auch so gewesen? Und tanzte nicht allerlei auf den Wellen des Flusses herum, wirbelte es nicht wunderlich durcheinander, ungewöhnlich? Der Fluß war unbedingt viel breiter, als abends zuvor, und da . . das war ein Baum mit Zweigen, an den Wurzeln hing noch das Erdreich . . jetzt legte er sich quer, das Wasser staute sich . . .

Den Schauenden befiel ein namenloser Schrecken. Er wurde sehr schnell ganz wach. Er sprang auf, weckte Frau und Kinder, kleidete sie an und nahm das kleine Mädchen, sein ältestes Kind, auf den Arm. Seiner Frau rief er zu, ihm mit dem Knaben schnellstens zu folgen, und verließ den Wagen.

„Wir haben keine Sekunde zu verlieren, beeile Dich,“ rief er noch einmal und die Frau antwortete in seiner unmittelbaren Nähe, er möge nur vorwärtsgehen, sie sei schon da.

So watete er durch das gegen ihn anströmende, die Wiesen schon überflutende Wasser, zur Höhe, wo er sich umdrehte und nach Weib und Kind rief. Es blieb alles still. Zurück konnte er nicht wieder, das Wasser war schnell hinter ihm gestiegen . . Und dann war die Stelle, wo der Wagen gestanden, leer. Die brausenden Wogen füllten das enge Tal aus und über die Wiese trieben Bäume, Balken, sowie allerlei Hausrat talabwärts. Ob ein schwerer Balken oder ein Baum gegen den Wagen geschleudert, ob er vom Wasser emporgehoben und fortgetrieben worden war, niemand hatte es gesehen.

Mit dem hellen Morgen kam Hilfe, aber zu spät. Der Wagen lag umgestürzt, zertrümmert weiter unten im Tale, der Besitzer war nun ein ganz armer Mann geworden, jedenfalls noch ärmer, als er schon gewesen. Die Frau hatte wohl nach Frauenart noch einiges retten wollen, woran sie besonders hing, sie war dabei in die Knie gesunken und ein schwerer Kasten war über sie gefallen. Vielleicht hatte sie auch der Bitte des Knaben nachgegeben, der eine glänzende Rüstung nicht hatte im Stich lassen wollen. Denn als man ihn fand, hielt er den mit Silberpapier überzogenen Papphelm noch gegen die Brust gedrückt.

Der Mann schien durch die Größe seines Verlustes fast den Verstand verloren zu haben. Man brachte ihn mit seinem Töchterchen in der Stadt unter; er sprach kein Wort und saß stumpf und teilnahmslos zwischen seinem toten Weibe und dem Knaben, bis sie in die Erde gebettet wurden; Wanda Velitzka und ihr kleiner Sohn Gustav.

Man achtete den Schmerz des Unglücklichen, veranstaltete eine Sammlung für ihn und es kam eine ziemlich bedeutende Summe zusammen. Als aber der Hilfsausschuß am nächsten Tage mit ihm reden, ihm das Geld geben und überlegen wollte, wie ihm und demkleinen Mädchen am besten zu helfen sei, war er verschwunden. Er mochte wohl denken, daß ihm auf diese Art am gründlichsten geholfen sei. Allein konnte er sich leicht durchschlagen, und sein Vertrauen auf die Mildtätigkeit der Bewohner von Rastenbeck ließ ihn der Zukunft für sein Kind ruhig entgegensehen. Ein vater- und mutterloses Kind würden sie nicht auf die Straße setzen. Und wie ungenügend hätte er für das Mädchen sorgen können.

Wenn der Mann so dachte, so täuschte er sich nicht. Sobald sich der erste Zorn gelegt hatte über den „Undankbaren“, den „Vagabunden“, den „gewissenlosen Strolch,“ entsprach man jenen Erwartungen. Ob die Kleine seine Absicht gekannt hatte, wußte man nicht. Sie zeigte keine Ueberraschung, aber auch keine Trauer, schlug nur vor den zudringlichen Fragen die langbewimperten Lider nieder und schüttelte auf alle Fragen den rotbraunen Lockenkopf.

Was sollte nun aber mit dem Kinde geschehen?

Es fand sich eine Frau, der man das Kind gab, die dafür zu sorgen versprach und damit anfing, die krausen Locken mit Wasser zu glätten. Daß sie nachher desto krauser wurden, betrachtete sie als einen Eigensinn des Kindes, der streng bestraft werden mußte. So war der Kleinen erste Zeit in Rastenbeck nicht sehr glücklich. Der Zeitungsaufruf, der die Forderung enthielt, Velitzka möge sein Kind holen, hatte keinen Erfolg.

Man sammelte also abermals, gab ein Konzert, wobei sich alle Beteiligten sehr gut unterhielten, und beschloß, für die eingegangenen Summen die kleine Nelly Velitzka zu kleiden, zu nähren und in die Schule zu schicken. 153,20

werden muß. Im Privatleben hört die Diskussion auf, wenn sie so ausartet, und als Argumente bleiben nur noch Stockprügel.

Ohne Draht.

Die drahtlose Telegraphie wird am 1. Juli in die amtliche Telegraphie des Deutschen Reiches aufgenommen. Staatssekretär Kraetke hat jetzt eine entsprechende Aenderung der Telegraphenordnung auf Grund des internationalen Berliner Vertrages vom 3. November 1906 erlassen. „Funkentelegramme", heißt es darin, „sind Telegramme, die mittels Funkentelegraphen zwischen Küstenstationen und Stationen auf Schiffen in See oder zwischen Schiffen in See gewechselt werden. Die Adresse der Telegramme an Schiffe in See muß den Namen des Empfängers, des Schiffes und der Küstenstation mit den erforderlichen Zusätzen enthalten. Hat sich das Schiff, für welches ein drahtloses Telegramm bestimmt ist, innerhalb der vom Absender bestimmten Frist oder beim Fehlen einer solchen Bestimmung bis zum Morgen des 29. Tages bei der Küstenstation nicht gemeldet, so gibt diese dem Absender Nachricht. Dieser kann verlangen, daß sein Telegramm weitere 30 Tage zur Uebermittlung an das Schiff bereitgehalten werde. Unzulässig sind im allgemeinen Telegramme mit vorausbezahlter Antwort, über Postanweisung, mit Vergleichung oder Empfangsanzeige, nachzusendende Telegramme, gebührenpflichtige Diensttelegramme und durch besonderen Boten oder durch die Post zu bestellende Telegramme. Die Gebühren umfassen die Küstengebühr, die Bordgebühr und die gewöhnlichen Gebühren. Für deutsche Stationen beträgt in der Regel die Küstengebühr 15 Pfg. für das Wort, mindestens 1.50 Mark für ein Telegramm, die Bordgebühr 35 Pfg. für das Wort, mindestens 3,50 Mark für ein Telegramm. Im Verkehr zwischen Küstenstationen und Bordstationen wird die Gesamtgebühr vom Absender erhoben. Im Verkehr zwischen Bordstationen wird die Bordgebühr des gebenden Schiffes vom Absender, die des aufnehmenden Schiffes vom Empfänger erhoben. Für Telegramme zwischen einem deutschen Feuerschiff und einer deutschen Küstenstation wird ein fester Zuschlag von 80 Pfg. erhoben.

Naturwissenschaftliche Zeitfragen.

Photographie der Herztöne. Professor Weiß in Königsberg ist die Herstellung eines Apparates gelungen, welcher die Herztöne und andere schwache Schalle photographisch aufzeichnet. Ein fest montiertes Rohr wird an die Brust gedrückt und die Schallschwingungen, durch das arbeitende Herz hervorgerufen, werden durch dieses Rohr auf eine kreisförmige Seifenlametta (Seifenblase) übertragen. Auf dieser ruht ein Hebelchen, dessen Bewegungen photographisch aufgenommen werden. Das Gewicht des bewegten Systems beträgt etwa nur ein fünfhundertstel Milligramm. Mit Hilfe dieses sinnreichen Apparates ist es gelungen, die normalen Herztöne in Kurven aufzuzeichnen und auch bei Herzfehlern auftretende Herzgeräusche photographisch festzulegen.

K.—B. Für die Frage nach der Einheit der Menschenrassen ist es besonders wichtig, woher die amerikanische Rasse stammt. Dafür sind neue Untersuchungen von A. Hodlicka über die ältesten Spuren des Menschen in Nordamerika wichtig. Er zählt 15 Funde auf, und alle diese Schädel und Knochen zeigen größte Aehnlichkeit, ja Gleichheit mit denen der Indianer; sie sind verhältnismäßig jung. Danach darf man wohl annehmen, daß Amerika von der alten Welt her besiedelt wurde, so daß also die Abgeschlossenheit Amerikas nicht gegen die Einheit des Menschengeschlechtes spricht. Dr. Dt.

Gerichtssaal.

§§ Der Berliner Prozeß gegen den Försterssohn Schwarzenstein, der unter der Anklage des Vatermordes steht, wird fortgesetzt. Die Zeugen sagen mehr oder weniger günstig über das Verhältnis zwischen Vater und Sohn aus. Ein Zeuge hat gleich nach dem Morde den Verdacht auf den Sohn gelenkt. Er will sich vor Gericht nicht mehr erinnern können, muß aber schließlich zugeben, eine ähnliche Aeußerung getan zu haben. Derselbe Zeuge bekundet, daß das Ehepaar nicht gut miteinander lebte. Zeugin Frau Schwarzenstein sagte aus, mit ihrem Mann „nicht unglücklich" gelebt zu haben. Aus den Erträgnissen der Forstwirtschaft konnte sie die häuslichen Ausgaben bestreiten. Sein ganzes Gehalt habe ihr Mann für sich verwendet. Die Zeugin machte eine ganz neue Mitteilung: Sie sei an dem Mordabend, als alles schlief, noch einmal aus dem Hause gegangen, um nach ihrem Manne zu sehen, und habe auch die Schlüssel im Schlosse der Haustür stecken lassen. Der Vorsitzende fragte, weshalb sie die wichtige Aussage nicht schon früher gemacht habe. Die Zeugin will das getan haben, während der vernehmende Richter das Gegenteil sagt. Nach weiteren Zeugenaussagen und Erzählungen soll der Förster doch Feinde gehabt haben, namentlich einen Wilddieb. In den Bekundungen spielt auch ein Knecht, der früher in der Försterei arbeitete und jetzt verschwunden ist, eine Rolle. Er soll von dem Förster wiederholt schlecht behandelt worden sein, auch noch am Tage vor dem Morde.

Berlin, 25. Juni. Nach dreitägiger Verhandlung hat das Schwurgericht des Landgerichts 2 gestern abend das Urteil in dem Prozeß gegen den 21jährigen Kaufmannsgehilfen Willi Schwarzenstein gesprochen. Gegen 6,30 Uhr waren die Plaidoyers beendet und der Angeklagte beteuerte, zum letzten Wort verstattet, nochmals seine Unschuld. Dann zogen sich die Geschworenen zurück. Um 9 Uhr verkündete der Obmann der Geschworenen den Wahrspruch der Geschworenen. Er lautete auf Nichtschuldig. Der Gerichtshof erkannte demgemäß auf Freisprechung des Angeklagten. Die Kosten werden der Staatskasse auferlegt.

Ueber die Wirkung des Urteilsspruches auf den Angeklagten, seine Verwandten und Freunde, sowie über die Situation im Gerichtssaal entwirft der Mitarbeiter des „Berliner Lokal-Anzeiger" folgendes

Stimmungsbild.

Willy Schwarzenstein nahm vollkommen ruhig und ohne jede Spur von Erregung das Urteil entgegen. Seine Haltung blieb so korrekt, ja fast fest, wie sie es während der ganzen Dauer der Verhandlung war. Nur auf einen Augenblick, als tränenerstickt und aufschluchzend die Mutter des Angeklagten seine Hand küßte, da wurden auch seine Augen feucht, aber nur wenige Momente, dann faßte er sich schnell wieder und reichte allen seinen Angehörigen und Freunden, die sich in dichten Scharen [illegible] eiserne Tor des Anklageraumes drängten, die Hand. Laut rief man dem Angeklagten Glückwünsche zu. Es entsteht ein wirres Durcheinander, dem schließlich das Machtwort des Vorsitzenden ein Ende bereitet. Auf seine Anordnung wird Willy Schwarzenstein jetzt in die Strafhaft zurückgeführt. Willig folgt er seinem Wärter, ohne noch einmal nach Mutter und Geschwister umzuschauen, verschwindet er bald in dem schmalen Gange, der ihn in das Strafgefängnis zurückführt.

Auf ihn findet die gesetzliche Anordnung, daß der freigesprochene Angeklagte sofort aus der Haft entlassen ist, keine Anwendung, denn der junge Mann hat, wie erinnerlich sein wird, noch eine Strafe wegen Urkundenfälschung zu verbüßen, die erst am 21. Juli d. Js. abgelaufen ist. Fast 21½ Stunden haben die Beratungen der Geschworenen gedauert, obgleich nur über eine einzige Schuldfrage, nämlich über die des Mordes, zu verhandeln war. Die Länge der Beratung wies deutlich darauf hin, daß das Ergebnis der langwierigen Beweisaufnahme keinesfalls schlüssig erschien. Sehr viele Verdachtsgründe sprachen gegen den Angeklagten, und dennoch konnte man sich nicht entschließen, das furchtbare Verbrechen des Vatermordes ihm zur Last zu legen. Das war auch die Stimme eines überwiegenden Teiles des Publikums, das den Verhandlungen beiwohnte und so urteilten schließlich die Geschworenen, indem sie die Frage des Mordes verneinten. Die Geschworenen gingen noch weiter. Da sie auch die in der Mordfrage gleichzeitig enthaltene Frage nach Totschlag nicht bejahen zu können glaubten. Die Möglichkeit war nach der Rechtsbelehrung des Vorsitzenden gegeben, nämlich dann, wenn die Schuldfrage im allgemeinen bejaht, aber die Ueberlegung bei der Tat als nicht vorhanden bezeichnet worden wäre. In diesem Falle hätte der Angeklagte eine Zuchthausstrafe nicht unter 10 Jahren oder lebenslängliches Zuchthaus auferlegt bekommen. Die Bedingungen hierzu gibt Paragraph 215 des Strafgesetzbuches, der von Totschlag an einem Verwandten in aufsteigender Linie handelt.

Was mancher nicht weiß.

Ein Beweis für die Bewegung der Sonne? Der Lehrer und Schulleiter der einklassigen Volksschule in dem Böhmerwalddorfe Brachalitz, Josef Fastner, der als Astronom und Botaniker in allen Verzeichnissen des In- und Auslandes angeführt erscheint und korrespondierendes Mitglied englischer, deutscher, französischer und amerikanischer wissenschaftlicher Vereine ist, behauptet nach dem Chemn. Tagebl., einen Beweis dafür entdeckt zu haben, daß die Sonne ebenfalls eine Bahn beschreibt. Fastner führte seit Monaten einen lebhaften Briefwechsel mit dem englischen Astronom Sandmann, und dieser bestätigt nun in einem Schreiben an Fastner, daß auch er zu dem Ergebnisse gelangt sei, daß die Sonne eine Bahn beschreibe. Fastner bezeichnet das Gesetz der Sonnenbewegung als Präcession der „Aequinoktien" und wird darüber in der von der Sternwarte Lussie Piccolo herausgegebenen „Astronomischen Rundschau" ausführlich berichten. Die wissenschaftliche Tätigkeit des armen Dorfschullehrers und ihre Erfolge sind umso höher einzuschätzen, als Fastner nur über sehr geringe Mittel und ganz einfache Apparate verfügt.

Mosaik.

Ein genialer Schwindler-Trick. In den „M. N. N." lesen wir: Im Londoner Royal-Hotel stieg kürzlich ein eleganter Fremder ab, der ein ziemlich umfangreiches Gepäck mit sich führte. Kurz nach seiner Ankunft erschien in verschiedenen Zeitungen folgende Annonce: „Senden Sie Namen und Adresse, sowie zwei Penny-Marken an Augustus Brown Esq., Royal-Hotel, London. Sie werden postwendend einen ganz vorzüglichen Gegenwert erhalten. Da es immer neugierige Leute gibt, regnete es in den letzten Tagen Briefe mit den gewünschten Penny-Marken. Groß war das Erstaunen der Absender, als sie einige Tage später in einem Kuvert einmal die von ihnen eingesandten zwei Penny-Marken und außerdem zwei weitere Penny-Marken zugesandt erhielten. Das Geschäft war kein schlechtes, und alles erkundigte sich erstaunt in dem Hotel nach dem eigenartigen Fremden. Da dieser seine Hotelmiete pünktlich bezahlte und gute Trinkgelder gab, war die Auskunft nicht schlecht, und so nahm man denn an, es mit irgend einem amerikanischen Millionärs-Sonderling zu tun zu haben. Kurze Zeit danach erschien wieder eine Annonce in den Tageblättern, ziemlich desselben Inhalts, nur mit dem Unterschiede, daß Augustus Brown jetzt um Zusendung von Briefmarken im Werte von 6 Pence aufforderte. Die Einsender machten abermals ein gutes Geschäft, denn Augustus übersandte jedem von ihnen einen Schilling, und als der Sonderling in einer dritten Annonce 2 Schilling und 6 Pence einforderte, mußte das Postamt, in dessen Bezirk das Hotel liegt, vorübergehend zwei Beamte neu anstellen, um die Masse der Sendungen zu bewältigen. Aber nun kam, was kommen mußte! Die allzu Vertrauensseligen erhielten keine Antwort mehr, und als mehrere von ihnen im Hotel nachfragten, wurde ihnen der Bescheid, daß Augustus Brown Esq., unter Hinterlassung mehrerer leerer Koffer spurlos verschwunden sei.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

26. Juni: Veränderlich, wolkig mit Sonnenschein, mäßig warm, nachts sehr kühl.
27. Juni: Heiter, warm, später schwül, bewölkt mit Gewittern.
28. Juni: Schwül, warm, bewölkt, vielfach Gewitter.
29. Juni: Neigung zu Gewittern, kühler, windig, Regen.
30. Juni: Wolkig, windig, ziemlich kühl, Regenfälle.
1. Juli: Heiter bei Wolkenzug, normal, warm, Strichregen.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate und Reklame: Tilman Vasen. Druck und Verlag von Carl Braus sämtlich zu Schwerte.

Im Elfenschlößchen.

Roman von Margarete Bronstein. 2

Zum Glück blieb sie nicht darauf angewiesen. Für die kleine Tochter des reichsten Fabrikbesitzers im Ort, Herrn von Greifenstein, sollte eine Lern- und Spielgefährtin untern den Schulkindern gewählt werden.

Die Lehrerin stellte eine Reihe kleinerer Mädchen der Dame vor, die mit ihrem Töchterchen Alma im Schulzimmer erschienen war.

„Ich werde eine kleine Prüfung vornehmen, damit Sie die Fähigkeiten der Kinder beurteilen können, gnädige Frau."

Frau von Greifenstein, eine sehr hübsche und elegante, aber auch etwas oberflächlich veranlagte Frau, hielt das für unnötig. Sie komplimentierte die Lehrerin im Gegenteil einfach hinaus, indem sie sagte, sie wünsche die Kinder unbeeinflußt zu beobachten. Achselzuckend fügte sich das Fräulein, innerlich wenig erbaut darüber, daß die Dame so wenig auf Erfahrung und Urteil anderer Wert zu legen schien.

Kaum war die Lehrerin hinaus und auf ihr Zimmer gegangen, so schlüpfte die kleine Nelly Velitzka, die bisher nicht auf der Liste der zu Wählenden gestanden hatte, herein. Die anderen Kinder stießen sich an und kicherten verlegen, dann faßte eines der Mädchen den Mut und sagte halblaut: „Das Komödiantenkind gehört gar nicht herein!" Die ganze Verachtung der ehrbaren Bürgertöchter lag in den Worten.

Mit Nelly zugleich hatte sich eine kleine, schwarze Katze hereingedrängt, die mit einem Satze auf dem Pulte der Lehrerin saß und dort schnurrend umherblickte.

In dem Augenblick machte Frau von Greifenstein einen Schritt vorwärts, die Sonne blitzte in den Jetperlen ihres Mantels auf . . und ein zweiter Satz brachte die Katze in den Bereich des verlockenden Spielzeuges.

Die Dame stieß einen Schrei aus, als sie die Katze plötzlich auf ihren Schultern fühlte und versuchte vergebens, ihren Angreifer zu Gesicht zu bekommen. Und die kleinen Mädchen brachen sämtlich in ein lautes Geschrei und Gelächter aus, aber keines rührte einen Finger, der Erschrockenen zu helfen, sie von dem Tiere zu befreien. Nur Nelly und die kleine Alma von Greifenstein sprangen herzu.

Alma wollte das Tier wegreißen, doch die Katze schlug ihre Krallen fester ein, fauchte und ihre funkelnden, grünen Augen versprachen nichts Gutes.

„So kratzt sie Dich," erklärte die kleine Nelly ruhig, schob Alma zur Seite und strich furchtlos über das schwarze, glänzende Fell des Kätzchens, indem sie es mit der anderen Hand sanft am Halse kraute und freundlich darauf einsprach. Das Tier löste seine Krallen und Nelly nahm es auf den Arm, wo es behaglich schnurrend die funkelnden Augen schloß.

„Wie hast Du das gemacht und warum hatte sie mich gekratzt?" fragte Alma und betrachtete neugierig und vorsichtig das kleine Ungetüm.

Nelly lächelte. Ihr reizendes Gesichtchen schien wie in Licht und Glanz getaucht, worin die braunen Augen unter den schwarzen Brauen und das lockige Haar hübsch zur Geltung kamen. Ja, Nelly war ein entzückendes Kind.

Die Dame schaute ihr wohlgefällig nach, als sie die Katze vorsichtig zur Tür hinaustrug und ihr Blick wanderte dann zur Mädchenschar zurück, die teils beschämt, teils auf Nelly neidisch, in ihren Mienen sich nicht von der günstigsten Seite zeigten. Sie zupten an ihren Schürzen und drehten der Dame, wenn es möglich war, den Rücken zu.

„Wir müssen wohl zu einem Entschlusse kommen, Alma?" sagte Frau von Greifenstein leise. „Welche gefällt Dir am besten?"

„Die da!"

„Sind gnädige Frau schon über die Wahl schlüssig geworden?" fragte die Lehrerin, als sie durch eines der Mädchen herbeigeholt worden war . . . „Die Nelly! Aber gnädige Frau, ich hatte sie ja gar nicht mit auf die Liste gesetzt und begreife nicht, wie sie sich hat hereindrängen können. Es ist höchst unverschämt! Außerdem ist sie sehr eigensinnig und noch ganz unwissend. Gnädige Frau würden es sehr bereuen, und Hedwig Schubert oder Marie . . ."

„Ich danke Ihnen, mein Fräulein, ich habe meine Wahl getroffen und bitte . . ."

Frau von Greifenstein blickte noch einmal über die Kinderreihe, die sehr ordentlich in Lederschürzen und glattanliegenden Haaren vor ihr stand, mit einem verdrießlichen, mürrischen Ausdruck auf den breiten wohlgenährten Gesichtern. Dann sah sie Nelly an. Ihre zierliche Gestalt ruhte sicher und anmutig auf den kleinen Füßen, und um den Hals schlang sich ein rotes Band, um dessen Besitz sie erst heute einen erbitterten Kampf mit ihrer Pflegemutter geführt hatte. In den krausen Locken blitzte der Sonnenschein in tausend Lichtern auf.

„Ich bitte, mir die Kleine zu schicken, der Unterricht soll morgen um neun Uhr anfangen." Kurz und befehlend klang es; eine Einrede war jetzt nicht mehr möglich.

Alma zupfte ihre Mutter am Mantel. „Sieh nur, Mama, alle sehen sie böse an, keine mag sie gern." Sie zog ihre Mutter etwas herab und flüsterte ihr einige Worte ins Ohr.

„Oh!" Frau von Greifenstein sah ihr Töchterchen überrascht an, lachte dann aber, der Einfall erschien ihr selbst als nicht übel. „Du möchtest sie immer bei Dir haben? Ja, wenn sie nur will."

Die Dame legte ihre Hand auf Nellys Schulter und fragte, ob sie gern kommen und mit Alma spielen und lernen wolle.

„Und bei uns wohnen," fügte Alma hastig hinzu, besorgt, ihre Mutter werde diese Hauptsache vergessen. „Bitte, bitte, sage ja!"

Ernsthaft überlegend sah die Kleine Mutter und Tochter an, sie warf einen Seitenblick auf die Lehrerin und die anderen Kinder und nickte dann mit einem tiefen Atemzuge, als ob ihr der Entschluß eine große Anstrengung gewesen.

„Und Du gehst gleich mit, bitte, bitte! Nicht wahr, Mama, sie darf gleich mitkommen?"

Fassungslos starrte die Lehrerin Frau v. Greifenstein an. „Gnädige Frau können doch unmöglich einen so wichtigen Entschluß . . Gerade bei diesem Kinde fehlen ja alle Garantien; bei den anderen wissen Sie doch wenigstens . . ."

Dunkle Röte flog über Frau von Greifensteins schönes, zartes Gesicht. „Ich danke Ihnen sehr, aber ich bedarf Ihres Rates in der Tat nicht mehr. Ich weiß, was ich tue."

Freudestrahlend hatte Alma die Hand Nellys ergriffen.

„Nun, sagst Du mir und Deinen Mitschülerinnen nicht Lebewohl?" zürnte das Fräulein, als Nelly ohne weiteres mit Alma voranging. „Sie sehen, gnädige Frau, wie wenig Anhänglichkeit und Gefühl das Kind besitzt. Tut es Dir gar nicht leid, uns zu verlassen, Nelly?" 153,20